

■ Um 7.45 Uhr betrete ich die Schule, nur wenige Schüler/innen sitzen mit einem dampfenden Tee oder Kaffee vor den Unterrichtsräumen. Ich kann nicht sagen, wer ist Flüchtling oder Bremer. Ist das überhaupt wichtig? Die Erwachsenenschule hat in den vergangenen Jahren bereits mehr als 100 Geflüchtete in Vorkursen unterrichtet.

Ich schaue mich um, alles ruhig und friedlich. Flüchtlingskrise? Keine Spur. Wir haben hier keine Krise. Ganz im Gegenteil. Von einigen



Mit Humor geht Lernen leichter. Das Ziel der Schülerinnen und Schüler ...

## Denken, Sprechen, Bremer sein

»Geflüchtete« von der  
Erwachsenenschule berichten  
über ihre Heimat, Ziele  
und die Zeit des Ankommens

*Martina Hilmer*

Schüler/innen bekomme ich einen freundlichen Morgengruß – mit deutlichem Akzent. Aha, ein Geflüchteter, schießt es mir durch den Kopf. Mein Hirn korrigiert mich: Nein, ein Schüler aus unserer neuen Gruppe oder auch ein ‚Neubremer‘.

### Wörterwirrwarr

Flüchtling oder auch Geflüchteter, diese Wörter sind sperrig für mein Gehirn. Sie belasten mein Sprachzentrum. Wieso Geflüchteter? Diese Schüler sind doch jetzt bei uns angekommen, leben in Bremen, einige schon seit Jahren, kommen in die Schule, sind nicht mehr auf der Flucht. Ihre lange Reise hat jetzt einen Endpunkt erreicht: Bremen, Erwachsenenschule. Also keine Geflüchteten mehr, sie haben ihren Krisenweg überstanden. Also keine Flüchtlingskrise! Nein, diese Menschen arbeiten daran, ihre persönliche Krise zu verarbeiten. Und ich freue mich mit Ihnen, dass sie den Weg zu uns gefunden haben.

Seitdem ich mit dieser Gruppe arbeite, wähle ich meine Wörter sehr bewusst aus und fordere mich auf, die deutsche Sprache für den Fach-

unterricht so zu vereinfachen, dass die Schüler/innen mit eingeschränkten Kenntnissen dem Unterricht folgen können. Ist nicht immer einfach, gelingt auch nicht immer. Mir fehlen geeignete Unterrichtsmaterialien. Ich habe auch kein Curriculum zur Verfügung, geschweige ein didaktisches Konzept, das mir professionelle Orientierung gibt. Improvisation ist alles. Meine Schüler/innen lächeln mich freundlich in meinem Biologie-Unterricht an und erklären mir mit einem charmanten Lächeln, dass sie nicht viel verstanden haben. Dies ist nun meine persönliche Krise. Diesen Zustand will ich so schnell wie möglich überwinden.

### Bremen als zweite Heimat

Dazu lade ich meine Neubremer Schüler in ein Café ein. Ich möchte wissen, wie sie sich das Leben und ihre Bildung in Deutschland vorstellen. Entspannte Atmosphäre, der Kaffee dampft vor uns hin. Auf meine Frage, was sie mit dem Begriff Heimat verbinden, kommt die Antwort von Abduwali: »Das ist nicht einfach. Wissen Sie, wie kann ein Land wie Afghanistan ein sicherer Aufenthaltsort für mich sein, wenn ich höre, dass in den letzten Monaten 8.000 Menschen in meiner Heimat getötet wurden? Ich kann nicht zurück. Meine Familie als mein Rückzugsort existiert nicht mehr, alle meine Familienmitglieder sind global verteilt.« Ibrahim aus Syrien ergänzt: »Heimat bedeutet Freiheit, so leben wie man will«. Für sie ist

klar, dass Bremen ihnen eine zweite, aussichtsreiche und zukünftige Heimat bietet. Abduwali und Ibrahim sind seit Jahren nicht mehr »Zuhause« gewesen. »Die Schule hier ist mein Traum, endlich kann ich mich um meine Bildung kümmern«, sagt Abduwali glücklich. Awad sagt von Deutschland, es sei schön hier und ein tolles, sicheres Land. Lächeln. »Ja, aber Heimat ist das hier nicht für mich« Die Gedanken an Syrien lassen ihn nicht los. Es bleibt unsicher, wann endlich der Frieden kommt. »Vielleicht muss man darüber auch gar nicht so lange nachdenken«. Sein Lebensmotto: »Einfach hier leben, Bildung einsammeln und weitermachen«.

Jafar wird etwas kribbelig bei dem Gespräch. »Mich nervt das hier alles. Immer muss man einen Plan haben und immer Ziele haben«. Alle am Tisch schauen ihn erstaunt an. »Was stellst du dir denn vor?« Er ringt nach Worten und erklärt: »Ich möchte gerne beruflich die Welt bereisen, mit Menschen zusammenkommen und Reportagen darüber machen, wie Menschen, wie ich jetzt, ohne Familie leben (können)«. Ist es die Suche nach gelungenen Lebenswegen bei anderen Menschen? Er kann es uns nicht so richtig beantworten, auf jeden Fall ist es eine Suche nach einem guten Leben mit einem interessanten Beruf.

»Ich will auf jeden Fall einen Fußabdruck in Bremen hinterlassen«, sagt Ibrahim mit einem strahlenden Gesichtsausdruck. Sein Weg ist klar:

Deutschkenntnisse verbessern, ein hohes Niveau beim Schulabschluss erreichen, Abitur, wenn möglich Medizinstudium. »In Bildung sehe ich meine Zukunft, dafür kämpfe ich«. Ibrahim weiß, was er will, allerdings sagt er auch mit Bedauern: »Es dauert alles so lange Zeit; ich möchte bald meinen deutschen Pass haben!«

#### Bildung braucht Ressourcen

Allen vier Schülern ist klar, dass es noch ein weiter Weg zur Berufsausbildung ist. Ganz oben auf ihrer Wunschliste ist der Erwerb besserer Sprachkenntnisse, verbunden mit der Forderung an die Schule, geeignete Maßnahmen zur Unterstützung dieses Bildungsziels zu ergreifen. Gefragt sind passende Unterrichtsmaterialien, um die Deutschkenntnisse weiter entwickeln zu können. Die Schüler vermissen ein für sie zugeschnittenes spezifisches Sprachtraining. Wie sollen sie sonst die benoteten Leistungsnachweise in der Prüfungsphase schaffen? Die Ressourcen sind knapp. Die Schulrealität im finanzschwachen Bremen bekom-

men die Schüler zu spüren. Lehrwerke und Fachbücher werden nur leihweise an die Schüler/innen während des Unterrichts vergeben. Das blockiert das Lerntraining zuhause. Alle würden sich eine Schulbibliothek wünschen mit Sitzcken und Öffnungszeiten bis in den Nachmittag. Für die bevorstehende Berufsorientierung brauchen sie eine intensive und praxisorientierte Vorbereitung.

Im Sommer 2017 steht die Prüfung zur Erweiterten Berufsbildungsreife an. Es bleibt abzuwarten, wie die Prüfungsergebnisse ausfallen werden. Vielleicht hätte man rechtzeitig über alternative Prüfungsverfahren für diese Gruppe nachdenken sollen, bevor die Schüler/innen im Sommer in die Prüfung gehen?!



...ist die Erweiterte Berufsbildungsreife...

#### Leserbrief zum Artikel aus der BLZ 11/12-2016 »Die Schulen sind wie Gefängnisse«

Was ist denn das für ein Artikel in der BLZ? Schreiben jetzt Dschihadisten in der BLZ? Mit den Zeitzeugen ist es immer ein Problem. Das sollten aber Lehrer und Lehrerinnen wissen. Eigentlich ist es nicht so schwierig ein paar Informationen über Syrien zu bekommen, über Wirtschaftsentwicklung, Lebenserwartung, Bildung, Gleichberechtigung usw. bis zum Beginn der im Artikel »Revolution« genannten militarisierten Auseinandersetzungen. Bis dahin konnte die Entwicklung in Syrien, im Vergleich zu den Ländern in der Umgebung, eine ganze Reihe von Errungenschaften aufweisen. Dass alle die Länder, die seit 2011 die Gegner Assads militärisch aufgerüstet haben und selbst in den Krieg gegen Assad eingegriffen haben, dass sie alle gegen das Völkerrecht verstoßen, kein Wort davon. Vielleicht braucht die BLZ auch eine Zivilklausel?

Mit freundlichem Gruß  
Barbara Heller

#### Antwort der Redaktion

Liebe Kollegin Heller, Sie verweisen zurecht auf die fragwürdigen Motive und Methoden von Assads Gegnern. Die angeblichen Kräfte der Befreiung kochen in der Tat ihr eigenes Süppchen und stehen dem Regime in Sachen Brutalität in nichts nach. Insbesondere die dschihadistischen Gruppen, die vom Westen bzw. der Türkei gesponsert werden. Das war jedoch nicht Thema des Artikels.

Ihre Empörung speist sich erkennbar daraus, dass überhaupt Kritik am Assad-Regime geübt wird, welches sie mit Verweis auf soziale Errungenschaften verteidigen. In der Tat: Der vor dem Bürgerkrieg zu verzeichnende Lebensstandard war für den Nahen Osten überdurchschnittlich. Was Sie ignorieren, ist, dass er ein Preisschild an sich kleben hatte: Die politische Unterwerfung unter das Regime. Wo diese gefährdet schien, opferte Assad lieber seine »Errungenschaften«, als sich von protestierenden Jugendlichen beeindrucken zu

lassen. Sie geben uns Ratschläge zu besserer Recherche. Wir danken und möchten auch Ihnen einen Tipp an die Hand geben. Googeln Sie dieses Stichwort: Fassbombe.

Schließlich diffamieren Sie unseren Gastautoren als »Dschihadisten«, und das ist dann nicht mehr witzig, aus Ihrer Sicht aber wohl konsequent: Wer nicht, wie Sie, Assads »Errungenschaften« glorifiziert – hat er gar Autobahnen gebaut? – der kann ja nur für den Dschihad eintreten – es gibt nichts dazwischen. Beleidigt wird damit aber nicht nur der Autor, sondern auch jeglicher Sinn für Logik. Dabei werden im letzten Teil des Artikels, explizit und kritisch, auch die islamistisch beherrschten Schulen angesprochen. Mit weniger Schaum vor dem Mund hätten Sie das vielleicht bemerken können. Da war es aber wohl schon zu spät.

Werner Pfau, BLZ-Redakteur und Mitglied im AK International

